

Der Evangelist Markus schildert heute, wie Jesus die zwölf Apostel aussendet. Auch wenn uns dieser Text zunächst nicht viel anzugehen scheint, so lohnt es sich dennoch, genau hinzuschauen, denn da finden sich Details, die wichtige Aussagen enthalten, aber als Nebensächlichkeiten leicht übersehen werden.

Dass Jesus seine zwölf Apostel zu zweit aussendet, lässt sich noch gut verstehen. Dabei geht es nicht nur um eine juristische Dimension, nach der damals eine Wahrheit von zwei Zeugen bestätigt werden musste. Da geht es sicher auch darum, dass sie sich zu zweit einfach etwas leichter tun, zumal das für sie ja immerhin ein Unternehmen ist, das sie als einfache, dafür nicht ausgebildete Leute, sehr schnell an den Rand ihrer Möglichkeiten bringen kann.

Der Auftrag selber wird hier nicht ausdrücklich genannt. Aber allein der Hinweis, dass Jesus ihnen die „Vollmacht über die unreinen Geister“ (V 6c) gab, lässt erkennen, dass sie exakt dasselbe tun sollen, was auch Jesus tut, dass sie also an seiner Stelle handeln: Sie sollen die Botschaft vom Reich Gottes verkünden, und diese durch Zeichen bekräftigen. Genau das bestätigen auch die beiden Schlussverse: „Und sie zogen aus und verkündeten die Umkehr. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.“ (V 12f)

Die Apostel machen sich nicht etwa selbstständig, weil sie davon überzeugt sind, dass sie jetzt wohl in der Lage seien, an Stelle Jesu zu handeln. Jesus allein gibt ihnen diesen Auftrag und damit verbunden auch alles, was dazu nötig ist.

Hier findet sich ein entscheidendes Element für Ämter in der Kirche.

Ein solcher Auftrag birgt aber auch Gefahren, nicht nur von außen, sondern auch von innen. Und auf die geht Jesus ungewöhnlich ausführlich ein. Da ist zunächst diese auffällig Einschränkung der Dinge, die die Apostel mitnehmen dürfen.

Dabei geht es sicher einmal um ein gelebtes Angewiesensein auf die Aufnahme in den Häusern und Gemeinden, die ja wesentlicher Bestandteil der Reich-Gottes-Botschaft, der neuen Familie Gottes ist.

Dabei geht es auch um eine deutliche Abgrenzung gegenüber den Zeloten, einer militärischen Untergrundbewegung, die damals auch viel unterwegs waren, um notwendige Dinge für ihren Kampf einzusammeln.

Doch neben all dem geht es aber auch noch um etwas anderes. Jesus weiß um die ständige Versuchung, den eigentlichen Auftrag durch geeignete Hilfsmittel etwas aufzuhübschen, um so den Erfolg ein wenig abzusichern. So verständlich das auch sein mag, dahinter steckt ein gefährlicher Vorgang, den Jesus unbedingt verhindern muss: Der Schwerpunkt verlagert sich nämlich fast unbemerkt weg von der Botschaft hin zu den Botschaftern und ihrem Erfolg. Und damit verändert sich Grundlegendes.

Wie groß diese Gefahr ist, wird an einer Stelle des Evangeliums noch deutlicher. Während bis jetzt das Evangelium eine klassische Erzählform gebraucht, so beginnt nun plötzlich, ab Vers 10, eine direkte Rede Jesu an seine Apostel und unterstreicht so die Bedeutung dessen, was er ihnen mitteilen möchte.

Da macht Jesus sie zunächst darauf aufmerksam, dass sie das Haus nicht wechseln sollen, in dem sie aufgenommen worden sind. Er verhindert damit das in den Gemeinde übliche Ringen oder gar Streiten darum, wem die Ehre zukommt, die Apostel aufnehmen zu dürfen. Denn genau dann stehen diese im Mittelpunkt, aber nicht mehr die Botschaft. Und dann läuft etwas schief.

In dieselbe Richtung verweist auch der nächste Hinweis: „Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis.“ (V 11) Hier geht Jesus auf die Möglichkeit ein, dass es auch Misserfolg geben kann; Jesus hat ja selber eben erst den Widerstand in seiner Heimatstadt zu spüren bekommen (6,1-6). In einem solchen Fall sollen sie gar nicht lange diskutieren und zu überzeugen versuchen; im Gegenteil: Sie sollen das bleiben lassen und einfach weiterziehen.

Die Apostel können und müssen nicht jeden überzeugen. Deshalb sollen sie unbedingt der Versuchung widerstehen, ihre doch ungemein wertvolle Botschaft so weit zu reduzieren und durch Kompromisse zu verwässern, um noch den Letzten zu bekehren. Denn genau dabei passiert es wieder: Was aussieht wie ein persönlicher Erfolg ist in Wirklichkeit eine Entwertung und Verfälschung ihrer Botschaft. Und wieder ist der Botschafter wichtiger als die Botschaft.

Wie enorm wichtig für Jesus gerade dieser Punkt ist, wird auch daran erkennbar, dass er zu einer drastischen Geste auffordert. Wenn Israeliten gezwungen waren, auf ihrem Weg heidnisches Land zu durchqueren, dann haben sie, wenn sie es wieder verließen, den Staub von ihren Schuhen geschüttelt, um wirklich alles Heidnische hinter sich zu lassen. Wenn Jesus also seine Apostel auffordert, genau das zu tun, wenn sie nicht aufgenommen und nicht gehört wurden, dann ist das eine eindruckliche Demonstration, ja sogar eine Beleidigung, und entspricht exakt dem, was Jesus an anderer Stelle einmal so ausgedrückt hat: „Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht den Schweinen vor...“ (Mt 7,6)

Diese Warnungen des Evangeliums sind auch für uns heute hoch interessant. Deutlich zurückgehenden Mitgliederzahlen lösen bei vielen diese Versuchung aus, dem Evangelium etwas nachzuhelfen, es „anzupassen“, was im konkreten Fall bedeutet, großzügig über fehlende Voraussetzungen hinwegzuschauen, und das oft verbunden mit dem scheinheiligen Argument, dass der Heilige Geist es wohl richten wird. Doch das ist purer Aberglaube.

Es geht auch heute offensichtlich immer weniger um die Botschaft, dafür aber sehr viel um die Boten, nämlich um den Erhalt einer bestimmten Form von Kirche.

Könnte es der Warnung dieses Evangeliums gelingen, daran etwas ändern, und die Gewichtsverlagerung wieder umzukehren?